

Zur Einführung

Die Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie will mit der Herausgabe der neuen Zeitschrift "Transformationen. Pastoralpsychologische Werkstattberichte" dem Gespräch zwischen Human- und Sozialwissenschaften auf der einen Seite und der Theologie auf der anderen Seite einen neuen Impuls geben. Rund dreißig Jahre nach ihren Anfängen ist die Pastoralpsychologie in Deutschland institutionell, intellektuell und publizistisch fest verankert und vor allem aus der praktisch-theologischen Arbeit der Kirchen nicht mehr wegzudenken. Zurückgegangen ist allerdings die Zahl der Beiträge zur pastoralpsychologischen Theoriebildung und zu Grundlagenfragen. Ein Grund unter anderen dürfte hierfür sein, dass die pastoralpsychologische Arbeit sich im Schnittbereich von Theorie und Praxis bewegt. Viele PastoralpsychologInnen reflektieren ihre Arbeit theologisch und humanwissenschaftlich, ohne dass hieraus Publikationen für die akademische Öffentlichkeit hervorgehen.

Mit der vorliegenden Zeitschrift möchte die DGfP ein Forum für pastoralpsychologische Veröffentlichungen anbieten, die den Rahmen eines Zeitschriftenaufsatzes überschreiten, aber auch von einer Monographie deutlich Abstand halten. Die Beiträge sollen die pastoralpsychologische Arbeit im Schnittbereich von Theorie und Praxis dokumentieren und anregen. Ihren Werkstattcharakter haben die Beiträge darin, dass sie Einblick in den Umgang mit neuen Fragestellungen und Ansätzen pastoralpsychologischen Arbeitens geben. Das betrifft in gleicher Weise die "Denkwerkstatt" pastoralpsychologischer Theoriebildung wie die Reflexion der Arbeit in pastoralpsychologischen Handlungsfeldern.

Zum Werkstattcharakter gehört auch, dass die LeserInnen auf diese Berichte mit Kommentierungen und Erwiderungen reagieren und das wissenschaftliche Gespräch untereinander suchen können. Hierzu sei ausdrücklich eingeladen und ermu-

tigt.

Auf der letzten Seite der Zeitschrift werden alle bei der Schriftleitung eingegangenen Beiträge - unabhängig von ihrer späteren Veröffentlichung - aufgeführt, damit die LeserInnen direkten Kontakt zu den AutorInnen aufnehmen können.

Sabine Bobert-Stützel, die einen Forschungsschwerpunkt in der praktisch-theologischen Geschlechterforschung hat, nimmt in ihrem Beitrag gleichermaßen die traditionelle wie auch die feministisch orientierte Pastoralpsychologie in die Kritik, die ihrer Meinung nach unter "Stereotypisierung" leidet. In der seit Isolde Karles Buch („Seelsorge in der Moderne“) verschärft geführten Debatte um den Streit zwischen soziologisch vs. pastoralpsychologisch orientierter Seelsorge plädiert sie für eine "Erweiterung der poimenischen Methodik durch psychoanalytische Selbstkritik und sozialwissenschaftliche Genderforschung".

Klaus Kießling entwirft in seinem Beitrag in Auseinandersetzung mit der impliziten Anthropologie in verschiedenen Therapieansätzen und der Ethik Peter Singers die Grundzüge eines christlichen Menschenbildes. Er zeigt, "daß von einer religiösen Verankerung menschlichen Lebens heilsame Wirkungen ausgehen." Eine neuere empirische Studie über den Zusammenhang von psychischer Erkrankung und Religiosität hilft, differenzierter über diese heilsamen Wirkungen zu sprechen.

Martin Jochheim